

## Die öffentliche Hand ist Vorbild

### Christine Richard

wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Sektion Nachhaltige Entwicklung des Bundesamts für Raumentwicklung (ARE)

Zum ersten Mal verleiht die Aktion «urwaldfreundliche Gemeinden» von Bruno Manser Fonds und FUPS den Preis «Urwaldfreundliche Gemeinde 2011». Die DEZA und das ARE haben das Patronat des Wettbewerbs übernommen.

Mehr zum Preis: [www.urwaldfreundliche-gemeinden.ch](http://www.urwaldfreundliche-gemeinden.ch)

Mit dem Wettbewerb «Urwaldfreundliche Gemeinde 2011» unterstützen FUPS und Bruno Manser Fonds die Bemühungen der Bundesverwaltung im Bereich der nachhaltigen Beschaffung sowie im Bereich des Waldschutzes. Öffentliche Verwaltungen haben die Pflicht und den Auftrag, eine Vorbildfunktion mit ihrem Einkaufsverhalten zu übernehmen. Die Produktion von Gütern und Dienstleistungen erfolgt unter hohem Wettbewerbsdruck und in einem globalisierten Umfeld. Der Konsum nimmt weltweit zu. Die Gefahr, dass diese Entwicklung auf Kosten der Umwelt und gerechter Arbeitsbedingungen geht, ist sehr gross.

### Nachhaltigkeit hilft sparen

Die Herausforderung besteht darin, die Herstellung und den Konsum von Gütern, Dienstleistungen und Bauwerken so auszurichten, dass diese über ihren gesamten Lebensweg hohen wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Anforderungen genügen. Werden diese Anforderungen eingehalten, können daraus sowohl Kosteneinsparungen als auch geringere externe Kosten – zum Beispiel im Bereich der Gesundheit – folgen.

### Es braucht Partnerschaft

Auch der Bund nimmt bei seinem Konsumverhalten eine Vorbildfunktion ein, indem er im Rahmen seiner Beschaffungstätigkeit Produkte

nachfragt und Bauwerke realisiert, die wirtschaftlich, umweltschonend und gesundheitsverträglich sind und die sozial verantwortungsvoll produziert werden. Bei der Festlegung und Umsetzung der Massnahmen ist das partnerschaftliche und koordinierte Zusammenwirken von Staat, Wirtschaft, Gesellschaft und Forschung von grosser Bedeutung.

### Dankeschön fürs Engagement

Im Rahmen des Förderprogramms Nachhaltige Entwicklung für internationale Solidarität unterstützen

die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) und das Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) Projekte der Kantone und Gemeinden finanziell, welche in der Schweiz umgesetzt werden und die globale Solidarität fördern. Die DEZA und das ARE freuen sich, engagierte Gemeinden in ihrer Vorgehensweise zu bestärken, danken allen beteiligten Gemeinden und Akteuren für ihr Engagement und gratulieren der Siebergemeinde Au im Kanton St. Gallen zur Auszeichnung.



Foto: Rebecca Sommerzyg

Ab 2015 soll er Strom liefern, der weltweit drittgrösste Staudamm Belo-Monte am Amazonas. Die Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV) opponiert gegen das Vorhaben. Denn nicht nur ökologisch wertvoller Regenwald würde zerstört, sondern auch die Lebensgrundlagen und damit die kulturellen Schätze von Indigenen. Bericht auf den Seiten 10 und 11.

### INHALT

Altpapier:  
Rahmenvertrag  
erfolgreich 3

Green IT:  
Alltagstipps 8

Protest gegen  
Monsterstau-  
damm 10

Workshop zu  
Papierökologie 15

«Labels sind  
nötig» 19

greenpaper.ch

Welche Farbe hat ein grünes Papier ?

Verschaffen Sie sich den Überblick. Weil grüne Papiere Sinn machen und den Marktanforderungen gerecht werden, fördern wir den Verkauf von ökologischen Papieren und bauen unser Sortiment stetig aus. Alles über unser grosses Sortiment erfahren Sie unter [www.greenpaper.ch](http://www.greenpaper.ch). Just ask Antalis.



[www.antalisch.ch](http://www.antalisch.ch)



## Energiehunger geht alle an

Seit 30 Jahren schon treiben Energiekonzerne das Projekt voran: Am Amazonas soll der weltweit drittgrösste Staudamm entstehen. Die Elektrizität – so das Kraftwerk tatsächlich gebaut wird und nicht innert weniger Jahrzehnte verschlammt – ist für die grossen Zentren Brasiliens bestimmt. Denkbar, dass damit billiges Aluminium produziert wird, das auch die Schweizer Industrie gerne importiert.

Auf der Strecke bleiben der tropische Regenwald und seine BewohnerInnen. Sie verlieren ihre Lebensgrundlage, das kulturelle Erbe wird ausgelöscht. Und der Amazonas-Regenwald, ohnehin schon von Verkehrsachsen durchschnitten und von Brandrodungen gefährdet, wird weiter destabilisiert.

Auch hierzulande wächst der Widerstand gegen das gigantische Projekt (vgl. Bericht auf den Seiten 10 und 11). In der Schweiz können wir vor allem in unserem Alltag ein Zeichen setzen: Wer aus der Spirale des Konsumismus aussteigt, stoppt zumindest im Kleinen den Raubbau an Rohstoffen und damit an Energie. Und wer sich als Gemeinde, kantonale Behörde oder Bundesstelle nachhaltig verhält, geht als gutes Vorbild voran.

Der erste Preis «Urwaldfreundliche Gemeinde 2011» geht an Au/SG (vgl. Seite 1). Im nächsten Heft kommen wir auf die Verleihung dieser Auszeichnung zurück.

Pieter Poldervaart

# Recycling läuft rund

Altpapier ist eine weltweite Handelsware: Boomt in Fernost die Wirtschaft, fegt die Nachfrage nach diesem Recyclingrohstoff den europäischen und US-amerikanischen Altpapier-Markt leer. Dann verwandeln sich alte Zeitungen und Heftli in ein gefragtes Gut. Herrscht bei der Konjunktur jedoch Flaute, stapelt sich der Papierrohstoff, die Abnahmepreise rutschen gegen Null oder der Handel verlangt sogar etwas, wenn er das Altpapier abholt. Die Gemeinden, die knapp die Hälfte des Schweizer Altpapiers sammeln, sind dieser preislichen Achterbahn hilflos ausgeliefert, wenn sie nicht über langfristige Abnahmeverträge verfügen. Ein solcher kollektiv abgeschlossener Kontrakt ist der «Rahmenvertrag über die Finanzierung der Gemeindegewinnung von Altpapier aus privaten Haushalten». Schweizerischer Städteverband, Schweizerischer Gemeindeverband, drei Papier- und Kartonfabriken sowie die Altpapierhändler 2006 unterzeichneten ihn und setzten ihn per Anfang 2007 in Kraft. Der Rahmenvertrag Altpapier ([www.altpapier.ch](http://www.altpapier.ch)) bietet neben Mindestpreisen (je nach Qualität und Jahresmenge zwischen 10 und 50 Franken pro Tonne) auch eine Abnahmegarantie. Aktuell wird über die Erneuerung diskutiert, die per 1. Januar 2012 in Kraft treten soll. Derzeit sind gut 300 Gemeinden mit einem Volumen von 150'000 Jahrestonnen im Rahmenvertrag organisiert.

### Nachhaltige Verwertung zentral

Eine Umfrage zeigt: Alle Player wollen eine Neuauflage. «Die Verhandlungen laufen auf Hochtouren», sagt Daniel Griesser, der im Vorstand des Verbands Stahl-, Metall- und Papierrecycling Schweiz (VSMR) den Altpapierbereich betreut. Aufgrund der seit etwa einem Jahr re-

gen Nachfrage stünden die Preise heute auf einem sehr hohen Niveau – «doch das Wetter kann auch wieder umschlagen», gibt Griesser zu bedenken. Eine solche Baisse gab es in den Jahren 2008/2009, erinnert sich Alex Bukowiecki, Geschäftsführer Kommunale Infrastruktur: «Damals zeigte sich, dass jene Gemeinden, die dem Rahmenvertrag angeschlossen waren, keine Absatzprobleme hatten.» Der Vertrag bietet aber nicht nur einen sicheren Absatz und eine fixe Entschädigung. Er garantiert auch die Verwertung im Inland. «Damit haben die Gemeinden Gewähr, dass ihr Papier nicht ins Ausland gekarrt, sondern in der Schweiz verarbeitet wird und hier Arbeitsplätze schafft.» Ohnehin sollten Altstoffe primär nicht einen möglichst hohen Gewinn abwerfen, meint Bukowiecki: «Entscheidend ist eine möglichst nachhaltige Verwertung.» Allerdings könnten Gemeinden innerhalb des Spielraums des Rahmenvertrags in ihrem spezifischen Einzelvertrag einen etwas höheren Tarif als den Mindestpreis aushandeln.

### Karton separat sammeln

Voll auf Schweizer Altpapier – und wenn immer möglich auf den Rahmenvertrag – setzt die Utzenstorf Papier AG. «Dieser Vertrag nützt beiden Seiten, denn er kombiniert eine langfristige Abnahmegarantie mit einem Mindestpreis», wirbt Alain Probst, Geschäftsleitungsmitglied und zuständig für das Altpapierwerk. Dabei könne sich eine Gemeinde auch die Freiheit nehmen, den Rahmenvertrag auf einen Teil der Sammelmenge zu limitieren und den Rest frei am Markt zu verkaufen – was allerdings entsprechendes Know-how voraussetze und personelle Kapazitäten bei der Gemeinde binde. Ob im Einzelver-

Pieter Poldervaart

Ende Jahr läuft der bisherige Rahmenvertrag für die Übernahme des kommunalen Altpapiers aus, an der Neuauflage wird derzeit gefeilt. Etwa ein Drittel der Gemeinden macht vom Vertrag Gebrauch – und holt oft mehr als die darin definierte Mindestentschädigung heraus.

**Neuheit:**



## Ein hochweisses 100% Recycling-Papier ganz speziell für Farbdruker, 90 - 160g/m<sup>2</sup>, A4 / A3

**Mit samtweicher Oberfläche für kontrastreiche Drucke**

- Hohe Weisse (ISO100 - CIE145)
- Ausgezeichnete Laufeigenschaften
- Empfohlen für doppelseitig drucken
- Archivierung 200 Jahre - ISO 9706
- 90g, 100g, 120g und 160g in A4/A3 ab Lager lieferbar
- Umweltfreundliche Produktion («Blauer Engel», FSC für Recycling, Carbon Progress)



Bestellungen und Muster beim Leader für Recycling-Papier:  
Exklusiv für die Schweiz und das Fürstentum Liechtenstein

**bohny.ch**

**Das Papierwarenhaus**

BOHNY PAPIER AG CH- 8834 Schindellegi  
Tel. 043 888 15 88 Fax 043 888 15 89  
Mailto:papier@bohny.ch Seit 1982

trag ein höherer Preis gewährt werden könne, hänge vor allem von der Jahresmenge und somit vom Logistikaufwand für den Abnehmer ab. Für den neuen Rahmenvertrag erwartet Probst insbesondere zwei Änderungen: Der Mindestpreis pro Tonne soll etwas angehoben werden; und die Treuhandstelle, welche die Liefermengen der einzelnen Gemeinden verwaltet, soll unabhängiger als bisher sein. Eindringlich appelliert Probst an die Gemeinden, Papier und Karton strikt zu trennen. «Bewusst haben wir die Entschädigungen für Gemischtware und sauberes Altpapier zusätzlich gespreizt, um unseren Aufwand fürs Handling zu reduzieren.» Auch die nassreissfest ausgerüsteten Papiertragtaschen vertragen sich schlecht in der Altpapieraufbereitung. Probst: «Am liebsten ist uns das klassische Altpapierbündel.»

#### Warenmuster als Problem

Wie die Utzenstorf Papier AG fordert auch Hans-Peter Aregger, Geschäftsleitungsmitglied der Perlen Papier AG, die Gemeinden auf, beim Sammeln auf die Qualität zu achten, um den Sortieraufwand in der Faseraufbereitung tief zu halten und damit die Möglichkeit für eine bessere Entschädigung zu schaffen. Altpapier und Karton müssten konsequent getrennt gesammelt werden. Ein Problem, das in den letzten Jahren zugenommen hat, sind zudem Kunststofffolien und Warenmuster, die in Magazinen eingeklebt sind – und das Recycling erschweren.

#### Attraktiver Inland-Kreislauf

Auch Aregger lobt den Rahmenvertrag Altpapier: «Er hat sich bewährt und wir möchten ihn erneuern, damit Schweizer Altpapier auf kurzen Transportwegen verwertet werden kann.» Mit der Inbetriebnahme der

Papiermaschine PM 7 im letzten Herbst erhöhte die Perlen Papier AG ihren Altpapierverbrauch auf 380'000 Jahrestonnen; im Endausbau dürfte er gegen 440'000 Tonnen betragen. «Momentan liegt der Anteil des inländischen Altpapiers bei 50 Prozent, wir wollen diesen Anteil aus wirtschaftlichen und ökologischen Gründen vergrössern», betont Aregger. Das daraus gefertigte Zeitungspapier geht allerdings aktuell noch zu 70 Prozent ins Ausland. Angesichts des schwachen Euros hat Perlen mit dem Export zurzeit massive Probleme. «Nicht mit der Menge, denn bei der PM 7 haben wir für über die Hälfte der Produktion längerfristige Verträge», erklärt Aregger. Aber auf die Marge und somit auf den Ertrag wirkt sich der Kurszerfall stark aus. Man sei deshalb bestrebt, den im Inland abgesetzten Anteil zu erhöhen – getreu dem Grundsatz, dass Schweizer Altpapier wieder in der Schweiz verwendet werden soll.

#### Deisswil nimmt weiter an

pld. Trotz der Schliessung der Kartonfabrik Deisswil im April 2010 wird in Stettlen/BE weiterhin Altpapier angenommen. Es handelt sich um 15 000 Jahrestonnen, 30 Prozent davon sind Karton. Die Betreiberin, die Berna Industrie- und Dienstleistungspark AG, verkauft das Papier an die beiden Fabriken Perlen und Utzenstorf, zum Teil nach einer Sortierung durch die Papirec-Gruppe. «Wir hoffen, noch drei bis fünf Jahre in Deisswil Papier entgegennehmen zu können», erklärt Geschäftsführer Rudolf Krähenbühl. Das weitere Vorgehen sei abhängig davon, wie das Industrieareal in Zukunft genutzt werde.

#### Antalis AG publiziert Nachhaltigkeitsbericht

pd. Seit vielen Jahren sei es der Antalis AG ein Anliegen, ihrer Kundschaft eine breite Palette an ökologischen Produkten anbieten zu können und das Sortiment entsprechend auszubauen, schreibt der Papiergrosshändler in einer Medienmitteilung. Nun hat das Unternehmen einen zusätzlichen Meilenstein gesetzt. Antalis Schweiz stellt als erste Firma der Schweizer Papierbranche einen Nachhaltigkeitsbericht vor. Dieser Report wurde nach den internationalen Richtlinien der Global Reporting Initiative (GRI), Version G3, erstellt und beglaubigt. Der komplette Bericht und Informationen zu den einzelnen GRI-Indikatoren ist zu finden unter:

[www.greenpaper.ch](http://www.greenpaper.ch)



Fotos: Perlen Papier AG/zvg

*Eine möglichst gute Sammelware reduziert den Sortieraufwand und senkt die Kosten.*

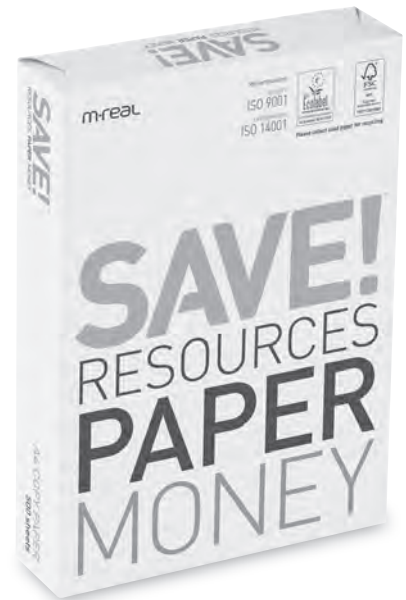
# KOPIER PAPIER

m·real

Kosten sparen,  
Umwelt entlasten!

## Zuverlässige Leistung

- 65 g/m<sup>2</sup> leicht und leistungsstark wie ein herkömmliches 80 g/m<sup>2</sup> Kopierpapier.
- Für Inkjet und Laser geeignet und alterungsbeständig gemäß DIN 6738.
- M-real hat sein Umweltprofil im Rahmen des „WWF Check Your Paper“ offengelegt. SAVE! hat mit 90 von 100 Punkten (excellent) ein herausragendes Ergebnis erzielt, das von Afnor Certification beglaubigt wurde.



## Umweltfreundliche Lösung

- 19 % weniger Holzverbrauch\*
- 38 % weniger Wasserverbrauch\*
- 18 % weniger Energieverbrauch\*
- 31 % geringere Luftemissionen\*
- 10 % weniger Verpackungsmaterial
- EU-Umweltzeichen und FSC®-Siegel
- Hergestellt in Europa

\* als herkömmliches 80 g/m<sup>2</sup> Kopierpapier  
Hinweis: Die Vergleichswerte basieren auf der Herstellung von 100.000 Blatt Papier unter gleichen Produktionsbedingungen.

[www.save-papers.com](http://www.save-papers.com)

DISTRIBUTOR:

PAPYRUS 

[www.papyrus.com](http://www.papyrus.com)

**SAVE!**<sup>TM</sup>  
RESOURCES PAPER MONEY

# So sammeln die Gemeinden

pld. Auf traditionelle Art und Weise organisiert Kerzers/FR die Altpapierabfuhr. Jeweils im Mai und im November sammelt eine Stufe der Orientierungsschule das bereitgestellte Material ein und deponiert es in den Containern der Papierfabrik Utzenstorf. 2010 kamen 125 Tonnen zusammen, was einen Erlös von 6500 Franken ergab, den die Schulen Kerzers für kulturelle Anlässe verwenden. Weitere 154 Tonnen Altpapier und Altkarton wurden in je getrennten Containern während des ganzen Jahrs in der Zentralsammelstelle der Gemeinde abgeliefert. Der Verkauf dieser Ware an einen Entsorger in Murten brachte bei einem Tonnenpreis von 65 Franken insgesamt 10 000 Franken in die Gemeindekasse. «Die Zusammenarbeit mit diesem Entsorger läuft seit über zehn Jahren einwandfrei», erklärt Finanzverwalter Peter Kaltenrieder.

## 70 Franken plus Bonus

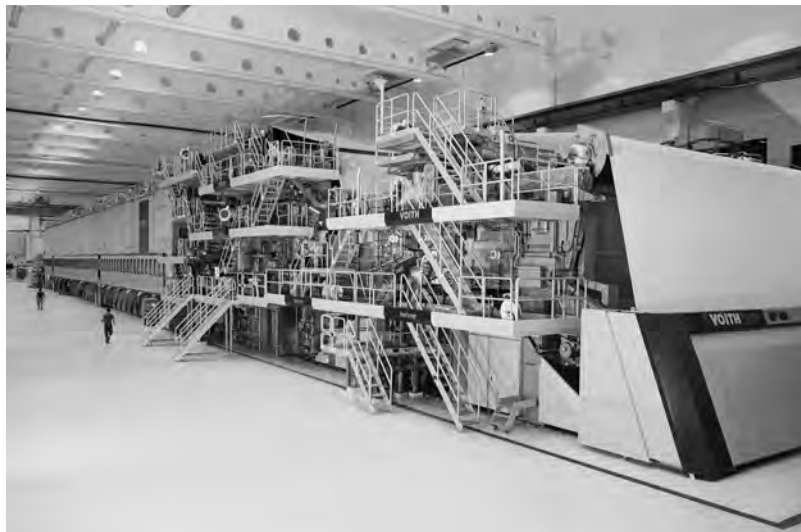
In anderen Dimensionen kann der Zweckverband Bazenhaid (ZAB) rechnen, der im Auftrag von 38 Ostschweizer Gemeinden mit 170 000 Einwohnerinnen und Einwohnern nicht nur Klärschlamm entsorgt, sondern auch Altpapier sammelt und in Zusammenarbeit mit Dritten die Vorsortierung durchführt. 2010 kamen 10 000 Tonnen Papier und 2500 Tonnen Karton zusammen. Fallweise sind bei der Strassensammlung auch Gemeindemitarbeiter, Schulklassen, Vereine und private Unternehmen involviert, der Trend geht aber in Richtung Professionalisierung: «Mit der Vorsortierung erreichen wir eine Qualität, die im internationalen Wertstoffhandel gesucht ist», begründet ZAB-Geschäftsleitungsmitglied Rainer Heiniger das Prozedere. Ein Teil des Altpapiers geht über einen Händler ins Ausland,



*Deinking ist ein Muss – trotzdem bleibt Recyclingpapier gegenüber Neufasern ökologisch vorteilhaft.*

der andere an die Perlen Papier AG. Dabei wird die Vergütung dem internationalen Marktpreis angepasst. «Mit Schwankungen müssen wir zwar rechnen, aber dafür ist es ein korrekter Preis», sagt Heiniger. Ein Plus bei diesem Modell sei, dass die Altpapierverwerter im Gegenzug dem ZAB bestimmte Abfallfraktionen aus seiner Produktion lieferten,

die im ZAB-Wirbelschichtofen dem Klärschlamm zugemischt werden und so für eine optimale Auslastung der Verbrennung sorgen. Die Gemeinden werden vom ZAB für ihren Sammelaufwand derzeit fix mit 70 Franken pro Tonne Altpapier entschädigt, dazu kommt je nach Geschäftsgang ein Bonus – 2010 waren das 40 Franken pro Tonne.



*Die Perlen Papier AG investierte 2010 in grossem Stil in die Altpapieraufbereitung.*

## Vielfältige Sammelstrategien

pld. Seit 2007 nutzt Langenthal/BE den Rahmenvertrag – und ist damit zufrieden. Viermal jährlich sammeln drei Schulen das Altpapier, jährlich kommen so knapp 1000 Tonnen zusammen, die von der Papierfabrik Utzenstorf mit inzwischen 75 Franken pro Tonne vergütet werden. «Das Vorgehen hat sich bewährt, wobei auf ein paar wenigen gefährlichen Strassenabschnitten Werkhofmitarbeiter das Einsammeln übernehmen», erklärt Alain Perrenoud, Leiter der Fachstelle Umwelt und Energie der Stadt Langenthal. Der Karton von Privaten wird sechsmal jährlich in einer Strassensammlung kostenlos mitgenommen, jener des Gewerbes alle zwei Wochen gegen eine Gebühr. 2010 kamen insgesamt 269 Tonnen Karton zusammen, die entsprechenden Erlöse pro Tonne schwanken Monat für Monat zwischen 45 und 120 Franken.

# Mobil telefonieren, aber nachhaltig

## Pieter Poldervaart

Computer, Handy und Co. sind allgegenwärtig. Doch der Stromverbrauch für Informations- und Kommunikationstechnologien ist hoch, und für die Herstellung der Geräte wird eine Vielzahl seltener Metalle benötigt. Es gibt aber Möglichkeiten, wie man sozial bewusst und ökologisch vernünftig mobil telefonieren kann.

Sieben Jahre beträgt die theoretische Lebensdauer eines Handys. Doch weil der technische Fortschritt galoppiert und man die Geräte in der Schweiz meist in Kombination mit einem Abonnement erhält, wird hierzulande das Mobiltelefon schon nach 12 bis 18 Monaten ausgewechselt. 2011 kommen in der Schweiz 3,7 Millionen Handys neu in Umlauf – 4,6 Prozent mehr als im Vorjahr, schätzt der Branchenverband Swico. Etwa neun Millionen veraltete Modelle liegen ungebraucht in den Haushalten herum. Ein regelrechter Schatz: 340 Kilogramm Gold, 4 Kilogramm Platin und 3,5 Tonnen Silber stecken in den alten Geräten. Das entspricht einem Wert von über 16 Millionen Franken.

## Innovation überfordert Handys

Alte Handys sind nur die Spitze eines Bergs von Elektronikschrott. Auch PCs, Laptops und Peripheriegeräte wie Drucker und Scanner veralten innert weniger Jahre. Weil sie mit der neuen Software oder den Anforderungen des Internets nicht mehr kompatibel sind, werden sie ausgemustert und müssen entsorgt werden.

## Recycling statt Entsorgung

Elektroschrott enthält neben toxischen Stoffen auch wertvolle und seltene Metalle. Diese Elemente kommen aber bloss in winzigen Mengen und meist fein verteilt vor, was die Rückgewinnung technisch schwierig oder zumindest heute noch ökonomisch unrentabel macht. «Die so genannten kritischen Metalle sind für technische Anwendungen enorm wichtig und kaum ersetzbar», stellt Christian Hochstrasser von der Sektion Ökonomie beim Bundesamt für Umwelt (BAFU) fest. Ein gemeinsames Projekt von BAFU und Empa soll deshalb bis Ende 2011

aufzeigen, welchen Beitrag das Recycling zur Erhaltung dieser Metalle leisten kann.

## Global gerecht nutzen

In der Schweiz und der EU regeln seit mehreren Jahren Gesetze, dass beachtliche Mengen Elektronikgeräte verwertet werden müssen. Ziel ist es, Schadstoffe auszuschleusen und Rohstoffe möglichst zurückzugewinnen. Die Abkommen der Basler Konvention haben zudem erreicht, dass solche gefährlichen Abfälle nicht in Entwicklungs- und Schwellenländer exportiert werden, weil dort die umweltgerechte Entsorgung nicht gewährleistet wäre: Bei Elektroschrott, der zum Teil illegal in Entwicklungsländern landet oder direkt dort anfällt, werden Leiterplatten und andere PC-Bestandteile häufig handwerklich zerlegt und ohne jeglichen Schutz vor giftigen Abgasen aufgeschmolzen, um an die Wertstoffe zu gelangen, was zu grossen Gesundheitsbelastungen führt. «Dazu kommt, dass die Gewinnung der Rohstoffe häufig unter ökologisch und sozial katastrophalen Bedingungen geschieht», betont

Hochstrasser. So werden für den Erzabbau riesige Mengen Wasser sowie Lösungs- oder Ausfällstoffe wie Säuren und Quecksilber benötigt, die neben den Minen häufig ungereinigt in Seen und Flüsse eingeleitet werden und das Trinkwasser der lokalen Bevölkerung vergiften.

## Sorgsamer Umgang

Solchen Praktiken müsse auch die Schweiz begegnen, fordert die Studie «Seltene Metalle: Rohstoffe für Zukunftstechnologien» (\*) der Schweizerischen Akademie für Technische Wissenschaften (SATW). Die Forscher untersuchten an den fünf Beispielen Lithium, Seltene Erden, Indium, Platin und Tantal die jeweilige Angebots- und Nachfragesituation. Gerade weil die Schweiz keine direkten Vorkommen an seltenen Metallen habe, müsse sie aktiv werden, fordert die SATW-Studie: Sie solle sorgsam mit den kritischen Metallen umgehen, wenn möglich deren Ersatz vorantreiben und Verantwortung übernehmen, wenn es um den Abbau von Primärressourcen in Drittstaaten geht.



Foto: Michael Würtenberg/zyg

Swisscom nimmt im Rahmen der Aktion Solidarcomm alte Handys zurück und organisiert eine zweite Nutzung in Ländern des Südens.



## Viel Strom für IKT

Die Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) belasten die Umwelt nicht nur bei der Rohstoffgewinnung und der Entsorgung, sondern auch durch den Energieverbrauch der Geräte während ihrer Nutzung. Heute entfallen schätzungsweise zehn Prozent unseres Stromverbrauchs auf Bürogeräte, Telefonie, elektronische Steuerungen und andere Informationsanwendungen. Die Geräte selbst werden zwar immer effizienter. Doch weil Zahl und Leistungsfähigkeit ständig zunehmen, wächst der Stromverbrauch dieses Segments weiterhin. Ein bewusstes Verhalten beim mobil Telefonieren hilft, die Auswirkungen auf Umwelt und Gesellschaft möglichst gering zu halten (vgl. Kasten). Das Ziel, die ökologischen Potenziale der IKT noch besser zu nutzen, wird selbst auf internationaler Ebene verhandelt. Etliche Länder der OECD haben bereits grüne IKT-Strategien lanciert. Die OECD selbst empfiehlt, mit einer solchen Offensive die Umweltpolitik zu stärken. Und das BAFU will bis 2012 dem Bundesrat einen Grundlagenbericht vorlegen, der Wege zu einer ressourceneffizienten IKT-Nutzung aufzeigt.

(\*) SATW: Seltene Metalle – Rohstoffe für Zukunftstechnologien. 2010. [www.satw.ch](http://www.satw.ch) > Publikationen > Schriften



Foto: Pixelio

*Jeder zweite Schweizer kauft 2011 ein neues Handy – der Schrottwald wächst.*

### So gehen Sie umweltbewusst mit Ihrem Handy um

- \* Die wichtigste Regel lautet: Nutzungszeit verlängern und auf Gratis-Handys verzichten, wenn das alte noch seine Dienste tut. Auch der Kauf eines Occasionshandys führt dazu, dass kein neues Telefon produziert werden muss.
- \* Defekte Geräte lassen sich reparieren, etwa bei der [www.handyclinic.ch](http://www.handyclinic.ch).
- \* Hat das Handy wirklich ausgedient, kann es im Fachhandel oder bei den schweizweit 450 SENS-Entsorgungsstellen gratis zurückgegeben werden ([www.sens.ch](http://www.sens.ch)).
- \* Swisscom nimmt Geräte jedes Herstellers zurück und führt sie der Aktion Solidarcomm zu, die Handys in Entwicklungsländern ein zweites Leben einhaucht. Der

Erlös geht an Terre des Hommes Schweiz.

Wichtig: Vor der fachgerechten Entsorgung sollten sämtliche personenbezogenen Daten vollständig gelöscht werden. Denn nicht alle Handys werden beim Recycling komplett zerstört, sondern sie kommen teils in Schwellenländern wieder in Umlauf. Gerade Smartphones speichern grosse Mengen an Mails, Webseiten, SMS und Fotos auf internen Flash-Speichern. Nach der Entnahme des Akkus sind diese Daten weiterhin abrufbar. Neben der obligatorischen Entfernung der SIM-Karte sollten also zusätzlich die internen Speicher gesäubert werden. Die Bedienungsanleitung oder der Fachhandel geben Rat.

## Internet-Surfen hat globale Auswirkungen

pld. Die neue Studie «Internet Schweiz» von BAFU und EMPA untersuchte, welche Umweltbelastungen das Internet verursacht. Sie zeigt auf, dass hierzulande jedes Jahr zusätzlich 48'000 Tonnen Material in Betrieb genommen werden, damit die Nutzer weiterhin im Netz surfen können. Es zeigt sich ausserdem, dass die Schweiz mehr Daten durch das Internet importiert als exportiert und dadurch Material und Energie im Ausland beansprucht.

Download: [www.bafu.admin.ch](http://www.bafu.admin.ch) > Themen > Abfall > Nachhaltige Materialbewirtschaftung

# Monsterstaudamm zerstört Natur und

**Anna Monnerat**

Ist wirtschaftliche Entwicklung in Schwellenländern nur auf Kosten der Umwelt und der lokalen Bevölkerung möglich? Im Juni lud die Gesellschaft für bedrohte Völker Schweiz (GfbV) in Basel, Zürich und Bern zu einer Veranstaltung ein, in der sie über den Bau des umstrittenen Belo-Monte-Staudamms im Herzen des Amazonas informierte. GfbV-Geschäftsleiter Christoph Wiedmer und Telma Monteiro, brasilianische Politik-Expertin, informierten über die mit dem Bau verbundenen Bedrohungen für den letzten intakten Abschnitt des Amazonas und die in diesem Gebiet heimischen Indigenen.

Seit 1991 ging die Fläche des riesigen, uralten Regenwaldes Brasiliens um mehr als einen Drittel zurück. Brandrodungen, Kahlschlag und Strassenbau zerstören mit beängstigender Geschwindigkeit die Heimat der letzten, noch im Einklang mit der Natur lebenden Völker und tausender seltener Tier- und Pflanzenarten. Vergessen wird dabei, dass der Amazonas, auch die «Grüne Lunge der Erde» genannt, für uns alle lebensnotwendig ist. Er absorbiert CO<sub>2</sub> und setzt Sauerstoff frei. Nicht genug damit, dass bei einer verringerten Fläche weniger CO<sub>2</sub> aufgenommen werden wird. Die Brandrodungen setzen auch eine ungeheure Menge an Kohlenstoffdioxid frei. Der Klimawandel wird so unaufhaltsam vorangetrieben.

## Brasilien im Wachstumswahn

Das wirtschaftlich aufwärts strebende Brasilien plant mit seinem neu entwickelten Wachstumsbeschleunigungsprogramm in den kommenden Jahren den Bau von mehr als 250 Staudämmen am Fluss Amazonas und dessen Nebenarmen. Als erstes grosses Projekt steht der Bau des weltweit drittgrössten Staudamms Belo-Monte am Nebenstrom Xingú unmittelbar bevor. Das riesenhafte Bauwerk soll im Innersten des Waldes, in einem Schutzgebiet der Arara- und Juruna-Indigenen, errichtet werden, das im Bundesstaat Pará liegt. Geplant ist, den Fluss über drei Talsperren zu zwei Stauseen aufzustauen, die etwa die Grösse des Bodensees erreichen sollen. Dafür müsste eine 100 Kilometer lange Fluss Schleife des Xingú trockengelegt und ein oberhalb gelegenes Gebiet mit einer Fläche von rund 688 Quadratkilometer unter Wasser gesetzt werden. Die Trockenheit zieht voraussichtlich ein Fischsterben nach sich, da



Fotos: Rebecca Sommerfranz

*Der geplante Staudamm gefährdet auch das Trinkwasser der Indigenen.*

grosse Talsperren eine Behinderung für deren Wanderschaft sind. Dies droht die Lebensgrundlage der indigenen Bevölkerung massiv zu beeinträchtigen, da Wasser, Fisch und die Fahrt auf dem Fluss in die nahen Dörfer wichtige Überlebensfaktoren sind. Tausenden bliebe nichts anderes übrig, als sich eine neue Heimat zu suchen: Allein schon im für das Speicherbecken vorgesehenen Bereich leben über 20 000 Menschen.

## «Nicht realisierbar»

Obschon zahlreiche Techniker vom Bau abraten und die Staatsanwaltschaft zahlreiche Mängel auflistet, bleibt die brasilianische Regierung stur bei ihrem Vorhaben. Es scheint sie wenig zu kümmern, dass auf dem langen Transportweg der Elek-

trizität mehr als 20 Prozent der gewonnenen Energie verloren ginge und dass die Wasserkraftwerke ausserhalb der Regenzeit allesamt still gelegt wären. Auch der Rückgang des Flusspegels durch die fortschreitende Abholzung scheint ihr keinerlei Sorgen zu bereiten; stattdessen verteilt die Regierung weiterhin Nutzungskonzessionen, wo eigentlich Naturschutzgebiete festgelegt wurden. Die Verantwortlichen sind überzeugt, dass der Staudamm über 100 Jahre in Betrieb sein kann, obwohl Erfahrungen aufzeigen, dass nach spätestens 20 Jahren eine Nutzung nicht mehr möglich ist. Die ersten Projektideen entstanden in den Siebzigerjahren, seither haben sich die erwarteten Kosten bis zur Inbetriebnahme 2015 auf elf Milli-

# Lebensgrundlage der Indigenen



arden Dollar vervielfacht. Laut einer Umweltverträglichkeitsstudie ist das Projekt schlicht nicht realisierbar. Dennoch wird bereits alles für den Bau der Zufahrtsstrassen vorbereitet. Die Regierung reduzierte die Waldschutzgebiete stark, die Indigenenschutzbehörde FUNAI in Brasilien gab die Erlaubnis für den Bau frei, ohne sich die Meinung der Eingeborenen überhaupt anzuhören, kritisiert der Indigenenhauptling Megaron Txucarramãe gegenüber dem GfbV.

## Amazonas als Industriegebiet?

GfbV-Geschäftsleiter Christoph Wiedmer und Telma Monteiro, brasilianische Politik-Expertin, verfolgen besorgt, wie das einstige Paradies mit einer einzigartigen

Flora und Fauna rasant zum Industriegebiet umgewandelt wird. Ein Netz von Haupt- und Querstrassen ermöglicht, sich mitten im Regenwald anzusiedeln. Bauern erweitern ihr Land mit Brandrodungen, um ihr Überleben zu sichern, Holzfäller, Köhler und Arbeiter für den Dammbau ziehen mit ihren Familien in die kleinen Dörfer im Amazonas. Dort benötigen sie Trinkwasser, Strom und Nahrung. Doch sie sind noch das kleinere Problem. Wirklich drastischen Schaden richten die Palmöl- und Sojaplantagen an, für die riesige Waldflächen für billiges Anbauland niedergebrannt werden. Auch die Agrotreibstoffproduktion ist stark am Kahlschlag beteiligt – oft werden dabei Wald- und Indigenerschutzgebiete illegal ausgebeutet. Durch die Abholzung kommt es bei den starken Regengüssen zu Erdbeben und das Wasser wird verschmutzt. Fische sterben aus, und die Ureinwohner, aber auch die Arbeiter, werden krank. Der brandgerodete Boden wird durch die Sojapflanzen ausgelaugt und kann nach einer gewissen Zeit nicht mehr genutzt werden. Durch die Störung im Kreislauf des Waldes nimmt der Regen ab und die Flüsse führen immer weniger Wasser – die Folgeschäden nehmen kein Ende.

Der Staudamm Belo-Monte ist nur der Anfang der Zerstörung. Ihm sollen in Brasilien noch eine Vielzahl weiterer Staudämme folgen, zehn davon direkt am Amazonas selbst. Es ist zu erwarten, dass der Bau des Staudamms eine Art Todesurteil für den Amazonas darstellen würde.

## Druck nimmt zu

Bisher gelang es der GfbV und ihren Mitstreitern, den Baubeginn hinauszuzögern, doch die Schlinge wird immer enger. Geplant ist nun,

die Bevölkerung und Politik in den Industrieländern auf das Problem aufmerksam zu machen, um so den Druck auf die brasilianische Regierung zu erhöhen und einige Stammesführer beim Vorbringen ihrer Anliegen auch in der Öffentlichkeit zu unterstützen. Weiter will die GfbV Verhandlungen mit Organisationen, Regierungen und Konzernen führen, politische und juristische Vorstöße wagen und die UNO erneut auffordern, die Umsetzung der Deklaration für die Indigenenrechte zu ergreifen. Christoph Wiedmer und Telma Monteiro rufen zum sofortigen Aktivwerden auf: Mit der Realisierung des Riesenprojekts gingen nicht nur verbliebene Gebiete unberührter Natur, sondern auch traditionelle Dörfer, Lebensweisen und Kulturschätze der Indigenen für immer verloren.



*Das Leben im Einklang mit der Natur ist akut bedroht.*

## Indigene werden ignoriert

Am schwersten vom geplanten Staudamm betroffen wären die letzten, in freiwilliger Isolation lebenden indigenen Stämme. Selbst den in Reservaten lebenden Indigenen gelang es bisher kaum, in Kontakt mit ihnen zu treten. Solch ursprünglich lebende Menschen sind noch wehrloser als die übrigen Indigenen in den Schutzgebieten, so Telma Monteiro. Zwar wurde ein Gesetz verabschiedet, das die Regierung auffordert, die Indigenen anzuhören. Doch es verpflichtet sie juristisch nicht, auch auf deren Wünsche einzugehen. Die Regierung erlaubt Rohstofffirmen, inmitten indigener Gebiete gedankenlos nach Bodenschätzen zu bohren und Zinn, Aluminium, Eisen und Gold abzubauen. In den letzten Monaten wurden fünf Gegner des Projekts ermordet. Dass internationale Abkommen den Indigenen Mitbestimmung bei Projekten oder Bauten garantieren, die sich auf indigene Gemeinschaften auswirken, wird dabei schlicht übergangen. Dies ist eine Verletzung der Menschenrechte und der Erklärung für die Rechte der indigenen Völker in den Vereinten Nationen.



# REFUTURA

Hochwertig. Ökologisch.  
Überzeugend. 100% Altpapier.  
FSC zertifiziert. CO<sub>2</sub>-neutral.

FISCHER  PAPIER

Fischer Papier AG | Letzistrasse 24 | 9015 St. Gallen | T 071 314 60 70 | F 071 314 60 79 | [office@fischerpapier.ch](mailto:office@fischerpapier.ch)  
Fischer Papier AG | Industrie Lischmatt | 4624 Härkingen | T 062 387 70 70 | F 062 387 70 79 | [www.fischerpapier.ch](http://www.fischerpapier.ch)

partner of  **IGEPAGroup**

# Fasern und Füllstoffe

## Ministerien vorwiegend grün

mon. Die deutschen Bundesministerien und ihre nachgeordneten Behörden setzen in weiten Bereichen Recyclingpapier ein. Das kann man der Antwort der Bundesregierung auf eine Anfrage der Grünen entnehmen. Insbesondere die Ministerien für Arbeit und Soziales, für Landwirtschaft und für Gesundheit benutzen 100 Prozent Recyclingpapier. Die tiefste Ökoquote haben die Verkehrsbehörden mit nur 30 Prozent. Das Innenministerium verzichtete bis Ende 2009 vollständig auf den Verbrauch von Recyclingpapier – angeblich aus Kostengründen. In manchen Fällen, die eine hohe Druckqualität verlangen, machen alle Institutionen nach wie vor Ausnahmen.

## Vorbildliche Waldbetriebe

mon. Zum UN-Jahr der Wälder gab der BUND in Baden-Württemberg das «Weissbuch Wald» heraus, das Vorzeigebetriebe von Waldbetrieben aufführt. Es dokumentiert sowohl Forstbetriebe wie auch Einzelmassnahmen, die ein nachhaltiges Waldnaturschutzkonzept umsetzen, und präsentiert positive Entwicklungen wie den Rückgang von reinen Fichtenwäldern oder den erhöhten Schutz von Schwarzspechten, Hohltauben und Fledermäusen. Der Verband betont auch, dass heute schon trotz schwierigen Rahmenbedingungen mit persönlichem Engagement eine naturnahe, ökologische Waldwirtschaft umsetzbar ist. [www.bund-bawue.de](http://www.bund-bawue.de)

## Palmöl statt Regenwald

mon. Die Beteiligungsgesellschaft Hedge-Fonds Blackstone plant den Kahlschlag von mindestens 60 000 Hektar Regenwald in Kamerun. Direkt neben dem afrikanischen Korup-Nationalpark sollen

auf dem Land lokaler Gemeinden Palmölplantagen die artenreiche Natur ersetzen. Besonders von den Rodungen betroffen sind die dort lebenden Menschen, die erst jetzt durch Umweltschützer vom Projekt informiert wurden, sowie zahlreiche Affenarten. Die Organisation «Rettet den Regenwald» ist empört und fordert Blackstone auf, die Palmölprojekte unverzüglich einzustellen. Palmöl ist in fast jedem zweiten Supermarktprodukt enthalten, dies wird jedoch oft von der Industrie verschleiert. [www.regenwald.org](http://www.regenwald.org)

## Guggenloch ist palmfettfrei

pld. Die traditionsreiche Feinbäckerei Guggenloch AG in Au/SG verzichtet auf die Verwendung von Palmfett, um den Lebensraum von Orang-Utan und anderen Regenwaldbewohnern zu schützen. Derzeit läuft zudem ein Wettbewerb, bei dem eine Reise nach Borneo zu den Orang-Utans zu gewinnen ist. [www.guggenloch.ch](http://www.guggenloch.ch)

## Steaks aus dem Tropenwald

mon. 200 000 Tonnen Tropenholzkohle vergrillt die deutsche Bevölkerung jährlich. Importiert wird die Ware aus Paraguay, Argentinien, Nigeria und Indonesien – auf Kosten des Regenwalds wie zum Beispiel dem südamerikanischen Chaco-Wald, der täglich 1000 Hektare einbüsst, um Viehzucht und Sojaplantagen Platz zu machen. Die Rodungen werden durch die Holzkohleproduktion finanziert. Tests beweisen, dass lange nicht alle Holzlieferanten, die sich mit dem Gütesiegel FSC schmücken, das Zertifikat auch verdienen. Auf dem Grill brutzeln ebenfalls Steaks aus Argentinien, Brasilien und Paraguay. Europäische Rinder wiederum werden mit Sojaschrot gemästet.

Allein in den drei südamerikanischen Ländern bedeckt Soja bereits 45 Millionen Hektar Land – eine Fläche so gross wie Deutschland und Österreich zusammen. [www.bine.info](http://www.bine.info)

## Umweltschonend staubsaugen

mon. Der Electrolux-Staubsaugerbeutel s-bag Green aus natürlichen, biologisch abbaubaren und rezyklierten Rohmaterialien soll staubsaugen in Zukunft ökologischer machen. Der Beutel besteht aus ungebleichter Maisstärke, natürlichem Kautschuk und rezykliertem Karton. Er hat nicht nur eine um 50 Prozent längere Lebensdauer als seine Konkurrenten aus Papier, auch seine Herstellung ist wesentlich umweltschonender, schreibt die Firma. Für die Produktion werden 65 Prozent weniger Erdöl verwendet und die Menge der freigesetzten Treibhausgase wird um 68 Prozent verringert. Die Leistung des Geräts nimmt durch diese Energieersparnisse nicht ab. Der s-bag Green passt in Staubsauger von Electrolux, AEG, Philips, Volta, Tornado und Zanussi. [www.electrolux.ch](http://www.electrolux.ch)

Foto: zvg



*Auch bei Spezialanwendungen wie Staubsaugerbeuteln ist eine ökologische Verbesserung möglich.*

## Energieeffizientes Drucken

mon. Der Lebensmittelverpackungsmarkt floriert. Bunt, günstig und in lebensmittelechten Farben sollen die Karton- und Folienverpackungen die Kundschaft anlocken. Nun wurde ein energieeffizientes Flexodruckverfahren mit Stahlhärtung entwickelt, das die Farben mit Elektronenstrahl innerhalb von Zehntelsekunden auf die Packung bindet. Mit einem Sechstel der Energie und kleinerem Zeitaufwand als bisherige Drucktechniken hat das Verfahren grosse Chancen, sich in der Druckbranche durchzusetzen. Europaweit sind bereits vier Maschinen in Betrieb. Würden alle alten Druckverfahren in Europa durch das neue ersetzt, könnten jährlich rund 63 Millionen Kilowattstunden Strom gespart werden. Dies entspricht dem Stromkonsum einer Stadt mit 50 000 EinwohnerInnen.

# Druck myot

die Ökodruckerei

Druckform  
Marcel Spinnler  
Gartenstrasse 10  
3125 Toffen

Telefon 031 819 90 20

info@druckform.ch  
www.Leidenschaft.ch

 **myclimate**  
neutral  
Druckerei

No. 01-10-778795 – [www.myclimate.org](http://www.myclimate.org)  
© myclimate – The Climate Protection Partnership



Das Zeichen für  
verantwortungsvolle  
Waldwirtschaft



**Wir sehen nicht nur schwarz-weiss.  
Wir drucken auch farbig und grün.**

# EU-Workshop von Robin Wood

Zwölf Menschen im Alter zwischen 25 und 79 Jahre aus Dänemark, Deutschland, Grossbritannien, Polen, Portugal, Slowenien, und der Tschechischen Republik reisten Ende Juni in das Waldsolarheim nach Eberswalde (Brandenburg), weil sie sich besonders für das Thema Papier interessierten, die deutsche Sprache anwenden und verbessern sowie Erfahrungen in einer europäischen Gruppe sammeln wollten. Der von Robin Wood durchgeführte EU-Workshop «Mit Papier Umwelt, Klima und Menschenrechte schützen» übertraf gemäss den Rückmeldungen die hohen Erwartungen.



Fotos: Robin Wood/Christiane Weitzel

*Die Workshop-TeilnehmerInnen erkennen Potenziale für den nachhaltigen Papierkonsum.*

Der fünftägige Workshop bot eine gelungene Mischung aus Wissensvermittlung, Erfahrungsaustausch, Museumsbesuch in der Büttenspapiermacherei, eigenhändigem Papierschöpfen, Besichtigung einer Papierfabrik und Entwicklung von Konzepten für die Arbeit zu Hause.

## Unterschiedliche Sammelsysteme

Dass für die Papierherstellung viel Holz verarbeitet wird, war allen klar. Die Bilder der Waldzerstörung, die sich überall sehr ähneln, und die Betroffenheit der lokalen Bevölkerung rund um den Globus beeindruckten die TeilnehmerInnen und machten die lokalen Auswirkungen sehr deutlich. Da war es naheliegend, dass der Erfahrungsaustausch zur intensiveren Nutzung der Ressource Altpapier und Kreislaufwirtschaft von besonderem Interesse war. Eine Referentin erklärte, dass aus einer Zellulosefaser fünf- bis sechsmal neues Papier hergestellt werden kann. Alle stellten die Modelle der Altpapiersammlung in ihrem Herkunftsland vor. Ergebnis: Verbesserungspotenziale gibt es überall. Voneinander Lernen wäre

auch unter den EU-Ländern dringend angebracht.

## Papiermachen im Wandel

Im Zeitraffer erlebten die TeilnehmerInnen die Geschichte der Papierherstellung. Sie besuchten das Papiermuseum Wolfswinkel-Spechthausen und schöpften aus einer Bütte ein Blatt mit Wasserzeichen, wie es vor vielen Jahren die Papiermacher taten. Fotos von stark vergrösserten Fasern zeigten, dass diese bei jeder Baumart anders aussehen. So lässt sich auch nachweisen, ob Papiere aus tropischen Urwäldern stammen.

Bei der Besichtigung der Leipa Papierfabrik in Schwedt konnte die Gruppe erleben, wie im Deinkingprozess die Druckfarben entfernt werden. Eine 8,05 Meter breite Bahn Magazinpapier rast mit einer Geschwindigkeit von 1800 Meter pro Minute durch die Maschine.

## Recycling nutzen

Selbst Papier schöpfen ist eine gute Methode, den Herstellungsprozess nachzuvollziehen. Altpapier – Zei-

tungen, farbige Flyer, Karten, Servietten – alles kann verarbeitet werden. Falls Farbe gewünscht ist, werden die Fasern gemischt. Darüber hinaus können getrocknete Blüten eingearbeitet werden. So entstanden wahre Kunstwerke. Wichtig war die Botschaft, nicht nur Altpapier zu sammeln, sondern auch das daraus hergestellte Recyclingpapier zu verwenden.

## Ideen für daheim

Obwohl der Papierverbrauch je nach EU-Land zwischen 110 und 243 Kilogramm Papier pro Kopf und Jahr stark variiert, waren sich alle einig, dass sich Umwelt- und Waldschutz am Beispiel Papier gut für die Bildungsarbeit für nachhaltige Entwicklung eignet. Aber auch jedeR Einzelne kann etwas tun.

In drei Kleingruppen erarbeiteten die TeilnehmerInnen Konzepte, die dann im Plenum weiterentwickelt wurden. Themen waren Öffentlichkeitsarbeit, die Projektierung und Produktion eines Films sowie die Organisation und Durchführung einer Weiterbildungsveranstaltung.

## Angelika Krumm

Ein fünftägiger Workshop der deutschen Umweltorganisation Robin Wood sensibilisierte für die ökologischen Wirkungen unseres Papierkonsums.

Hergestellt nach dem

# ökologischen Reinheits- prinzip

## Eco-Premium-Papiere aus dem Hause Steinbeis.

Seit 1976 stellen wir Büropapiere nach dem ökologischen Reinheitsprinzip her. Aus 100% Altpapier, in einer grünen Industrielandschaft und integrierten Produktion, mit besten Einsparungswerten bei Wasser, Energie und CO<sub>2</sub> – bei 100% Ressourcenschonung. Die hohen Weißgrade erzielen wir ohne Chlor oder optische Aufheller. Exzellente Laufeigenschaften (DIN EN 12281), erstklassige Druckqualität, alterungsbeständig (DIN 6738, LDK 24-85). Und ästhetisch ein Genuss. Multifunktionspapiere der Marke Steinbeis.





Die TeilnehmerInnen konnten aus dem Workshop eine Strategie mitnehmen und wissen nun genau, welche Schritte sie als nächstes tun können, um andere Menschen zu sensibilisieren. In ihren Heimatländern werden sie Kontakt zu Organisationen aufnehmen, die sich für Umweltschutz und Nachhaltigkeit einsetzen.

### Minimaler Papierverbrauch

Ein Workshop ohne Flipchart und Moderationskarten? Das geht anschaulich und ohne Informationsverlust. Angefangen beim Ablauf des Workshops und Informationen zur Aktualisierung der Tagesabläufe über den Fragebogen des Quiz «Papier – Wer weiss Bescheid?» und den Ergebnissen des Quiz bis hin zur Bildung von Kleingruppen und der Entwicklung von Konzepten: Für alles wurde Direktrecyclingpapier benutzt. Erst ganz am Ende wurde sparsam für den Auswertungsbogen der EU ein Blatt Recyclingpapier pro TeilnehmerIn (statt 4 Seiten) verwendet. Das Zertifikat – weil kein Alltagsprodukt – wurde für jedeN TeilnehmerIn auf hochwertigem farbigem Recyclingpapier gedruckt.

### Gelebte Vielsprachigkeit

Die Workshopssprache war deutsch. Daneben wurde nicht nur englisch wie vorgesehen, sondern auch polnisch, spanisch und schwedisch gesprochen – die Zusammenarbeit lief reibungslos wie in einem gut eingespielten Team, obwohl sich alle erst seit kurzem kannten. Die Motivation der TeilnehmerInnen, miteinander im Kontakt zu bleiben und sich weiterhin auszutauschen, wird von Robin Wood gefördert, indem die Organisation die Koordination unterstützt und inhaltlich weiterhilft. Mehr Originaltöne von den Work-

shop-TeilnehmerInnen sind im Interview zu hören, das ein Teilnehmer produziert hat. Es wurde unter [www.robinwood.de/papier](http://www.robinwood.de/papier) in der Rubrik Projekte veröffentlicht. Un-

ter derselben Adresse ist eine Bildergalerie und die Bewertung des Workshops durch die Lernenden zu finden.

### Lernen im Ausland

Das EU-Bildungsprogramm für lebenslanges Lernen (PLL) fördert den europäischen Austausch von Lernenden und Lehrenden aller Altersstufen sowie die europäische Zusammenarbeit von Bildungseinrichtungen. Es ist strukturiert in die vier sektoralen Programme Schule, berufliche Bildung, Hochschulen, Allgemeine Erwachsenenbildung, in ein Querschnittsprogramm und das Programm Jean Monnet.

Erst seit 2007 wird mit den Grundtvig-Workshops eine neue Form angeboten, die erwachsene Lernende unterstützt, an Lernveranstaltungen im Ausland teilzunehmen.

Teilnahmeberechtigt sind Einzelpersonen ab 18 Jahre aus den 27 Mitgliedsstaaten der europäischen Union, aus Island, Liechtenstein, Norwegen, Schweiz, Kroatien und Türkei. Die Aufenthalts- und Reisekosten werden vollständig abgedeckt.

Weitere Informationen und alle Workshopangebote:

[http://ec.europa.eu/education/grundtvig/doc984\\_en.htm](http://ec.europa.eu/education/grundtvig/doc984_en.htm)



Angelika Krumm ist Papieringenieurin mit berufspädagogischem Abschluss. Seit 13 Jahren engagiert sie sich bei Robin Wood zum Thema Papier und Waldschutz. Sie arbeitet im deutschlandweiten Papiernetzwerk [www.treffpunkt-recyclingpapier.de](http://www.treffpunkt-recyclingpapier.de), koordiniert europäische Bildungsprojekte, arbeitet als Referentin und berät zum Thema nachhaltiger Papierkonsum.

Wer ein Seminar von einem halben, ganzen oder mehreren Tagen durchführen oder anregen möchte, kann sich bei der Autorin und Organisatorin Angelika Krumm melden: [papier@robinwood.de](mailto:papier@robinwood.de)



*Der Workshop soll in die zahlreichen Herkunftsländer der TeilnehmerInnen ausstrahlen.*



Color Copy ist jetzt CO<sub>2</sub>-neutral.

PAPYRUS

[www.papier.ch](http://www.papier.ch)

# fairtrauen



Wir handeln so, dass unsere Kundinnen und Kunden wissen, was sie erwarten können. Auch morgen und in Zukunft.

fair banking  
**bank coop**

# «Labels sind unverzichtbar»

Binswanger kritisiert die Komplexität der Label-Kriterien und verlangt stattdessen Transparenz. Das zeugt von einem fundamentalen Missverständnis der Funktion eines Labels. Dieses soll nämlich nicht Transparenz herstellen, was in vielen Fällen unmöglich ist, sondern Glaubwürdigkeit garantieren: Das Label soll bezeugen, dass die behaupteten Kriterien vom Produkt beziehungsweise vom Unternehmen erfüllt werden. Und zwar gerade in jenen Fällen, wo es nicht einfach oder gar nicht möglich ist, Transparenz herzustellen. Dass in einem solchen System auch Missbrauch geschieht, ist zu erwarten. Wenn Fälle bekannt werden und Skandale aufbrechen, ist das ein po-

sitiver Effekt. Ein System, das auf Vertrauen und Stichprobenkontrollen beruht, wäre ohne gelegentlich aufgedeckte Missbräuche sogar verdächtig.

## Label ist kein Rating

Binswanger betont die Wichtigkeit von Ratings für den Bankensektor. Dabei vermischt er zwei grundlegend unterschiedliche Funktionen: die einer Rating-Agentur und die eines Labels. Ein Label prüft und «besiegelt» die Glaubwürdigkeit eines Brands beziehungsweise eines Unternehmens oder Produkts auf Antrag und nach gewissen Kriterien. Ratings hingegen finden ohne eigenes Zutun der Unternehmen statt, sie bewerten gewisse Eigenschaften ausgewählter Unternehmen nach publizierten Daten. Der Inhalt dieses Ratings kann zum Beispiel die Performance sein oder aber die ökologische Nachhaltigkeit.

Ein grünes Mäntelchen fürs Image pflegen Banken ebenfalls gerne, das holen sie am liebsten bei den sichtbaren Produkten einer Bank – den Prospekten und sonstigen Papierprodukten. So galt zum Beispiel die UBS jahrelang als Pionierin in Sachen Büroökologie – übrigens auch beim FUPS, für den sie eine Papierstudie sponserte. Dass sie gleichzeitig in ihrem Kerngeschäft verantwortungslos und notorisch kriminell handelte, nämlich bei den Finanzprodukten, verschwand hinter dem grünen Vorhang ihrer Bankbiotope – und hinter dem stolz vorgezeigten 14001–Ausweis. Dieser hat allerdings nicht ihre Produkte, sondern bloss ihre Abläufe zertifiziert (siehe oben).

## Moralappell reicht nicht

Typischerweise existiert bis heute kein unabhängiges ökologisch-

soziales Label für Finanzprodukte – mangels Interesse der Banken. Insofern ist natürlich die Feststellung von Binswanger richtig, dass Unternehmen nur dann nachhaltig funktionieren, wenn Unternehmer nachhaltig denken.

Doch moralische Appelle führen nicht weit. Es ist immer die Macht des Faktischen, die schliesslich den Durchbruch bringt. Im Fall von FSC war es so, dass in den ersten drei Jahren 2000 bis 2003 praktisch nichts lief und sich kaum eine Handvoll Druckereien zertifizieren liess. Als dann die Nachfrage der Kundschaft zunahm, ging es ab 2004 plötzlich sehr schnell. Durch den Kundendruck und das Aufspringen vieler Trittbrettfahrer wurde es möglich, dass heute in der Schweiz der grösste Teil der Papierprodukte FSC-zertifiziert ist. Aber dieselben Trittbrettfahrer würden natürlich das Ganze sofort wieder über Bord werfen, wenn die Nachfrage abnehme oder das Label in der Versenkung verschwände.

## Labels sind unverzichtbar

Darum ist auch die Feststellung von Binswanger falsch, man könne keine Probleme mit Labels lösen. Das wäre denkbar, sofern Gesetze global die Mindeststandards von Labels übernehmen würden. Aber globale Gesetze sind eine ziemlich ferne Vision, bis jetzt existiert jedenfalls kein einziges.

Fazit: Die Labels sind trotz ihren Problemen und Fehlern unverzichtbare Elemente auf dem Weg zu einer besseren ökologischen und sozialen Nachhaltigkeit der Gesamtsysteme. Dort, wo sie fehlen, herrscht umso mehr Verantwortungslosigkeit und Gesetzlosigkeit, je mehr kapitalkräftige Mitspieler beteiligt sind.

## Hans Peter Vieli

Unter dem Titel «Agieren statt dokumentieren» kritisierte Mathias Binswanger in «Papier & Umwelt» 2-11 Umweltlabels. Als ehrenamtlicher Co-Präsident von FSC Schweiz ist der Autor bei einem der angesprochenen Label aktiv an der Entwicklung beteiligt. Der Geschäftsleiter der Druckerei Ropress in Zürich sieht in der Wortmeldung von Binswanger nicht eine sinnvolle oder gar konstruktive Kritik, sondern einen Rundumschlag und ein negatives Signal für Umweltlabels.

## I M P R E S S U M

### Redaktion

Pieter Poldervaart, pld (verantwortlich)  
Jupp Trauth, jth

### Gestaltung

Barbara Würmli

### Druck

Druckform, 3125 Toffen

### Papier

Rebello 90 g/m<sup>2</sup>, Blauer Engel  
von Fischer Papier AG

### Sekretariat, Inserate, Aboverwaltung

FUPS  
Postfach, 9501 Wil  
T 071 911 16 30 F 071 911 16 30  
E info@fups.ch

### Redaktion Schweiz

Pressebüro Kohlenberg  
Kohlenberggasse 21, Postfach  
4001 Basel  
T 061 270 84 00 F 061 270 84 01  
E poldervaart@kohlenberg.ch

### Redaktion Deutschland

Im Dorf 27  
D-56288 Roth  
T +496762 8750 F +49 6762-951750  
E jupp.trauth@gmx.de

### Auflage 1600 Exemplare

Redaktionsschluss Ausgabe 4/2011  
18.11.2011

## Beratungsstellen und Umweltorganisationen

BAFU  
Bundesamt für Umwelt  
Abt. Kommunikation  
3003 Bern  
T 031/322 93 56  
F 031/322 70 54  
E info@bafu.admin.ch  
www.umwelt-schweiz.ch

FÖP Forum Ökologie & Papier  
c/o Jupp Trauth  
Im Dorf 27  
D-56288 Roth  
T +49/6762 8750  
F +49/6762 951750  
E jupp.trauth@gmx.de

FUPS  
Förderverein für umwelt-  
verträgliche Papiere und  
Büroökologie Schweiz  
Postfach 705  
9501 Wil  
T 071/911 16 30  
F 071/911 16 30  
E info@fups.ch  
www.papier.info

ÖBU  
Netzwerk für nachhaltiges  
Wirtschaften  
Uraniastrasse 20  
8001 Zürich  
T 044/364 37 38  
F 044/364 37 11  
E info@oebu.ch  
www.oebu.ch

ZPK  
Verband der Schweizerischen Zell-  
stoff-, Papier- und Kartonindustrie  
Bergstrasse 110  
Postfach 134  
8030 Zürich  
T 044/266 99 20  
F 044/266 99 49  
E zpk@zpk.ch  
www.zpk.ch

Greenpeace Schweiz  
Heinrichstrasse 147  
Postfach  
8031 Zürich  
T 044/447 41 41  
F 044/447 41 99  
E urwald@-  
ch.greenpeace.org  
www.greenpeace.ch

## Bürogeräte, Zubehör, Service und Reparatur

modex gmbh  
imkerstrasse 4  
8610 uster  
t: 043/399 18 00  
f: 043/399 18 01  
e: infos@modex.ch  
www.modex.ch

## Druckereien

Alder Print und Media AG  
Bitzistrasse 19  
9125 Brunnadern  
T 071/375 66 20  
F 071/375 66 23  
E info@alderag.ch

cricprint coopérative  
rte. du jura 49  
1701 Fribourg  
T: 026/424 98 89  
F: 026/424 25 69  
www.cricprint.com

Druckerei Baldegger  
Wartstrasse 131  
8401 Winterthur  
T 052/226 08 88  
F 052/226 08 89  
E druckerei@baldegger.ch  
www.baldegger.ch

Druckerei Feldegg AG  
Guntenbachstrasse 1  
Postfach 564  
8603 Schwerzenbach  
T 044/396 65 65  
F 044/396 65 00  
(ISO 9001, ISO 14001)

Druckform  
Marcel Spinnler  
Gartenstrasse 10  
3125 Toffen  
T 031/819 90 20  
F 031/819 90 21

Druckerei Printoset  
Flurstrasse 93  
8047 Zürich  
T 044/491 31 85  
F 044/401 12 56  
ISDN 044/491 31 80  
E admin@printoset.ch

Druckerei Ropress  
Baslerstrasse 106, Postfach  
8048 Zürich  
T 043/311 15 15  
F 043/311 15 16  
E ropress@ropress.ch

Grafisches Service-Zentrum  
des Wohn- und Bürozentrum für  
Körperbehinderte  
Aumattstrasse 70 - 72  
4153 Reinach BL  
T 061/717 71 17  
F 061/717 71 21  
E gsz@wbz.ch

## Hersteller/Verarbeiter von Recyclingpapier

Apartiva AG für  
Recyclingpapier  
Hausenstrasse 8  
9533 Kirchberg  
T 071/931 38 03  
F 071/931 38 63

Papierfabrik Hainsberg GmbH  
c/o Carton AG  
Ruggölzli 2 / Busslingen  
5453 Remetschwil  
T 056/485 60 60  
F 056/485 60 69  
E mail@cartonal.ch

Steinbeis Papier Glückstadt GmbH  
c/o Carton AG  
Ruggölzli 2 / Busslingen  
5453 Remetschwil  
T 056/485 60 60  
F 056/485 60 69  
E mail@cartonal.ch

## Papiergrosshändler

Antalis AG  
Postfach  
5242 Lupfig  
T 056/464 51 11  
F 056/464 56 63

Bohny Papier AG  
Chaltenbodenstrasse 6  
8834 Schindellegi  
T 043/888 15 88  
F 043/888 15 89  
E papier@bohny.ch  
www.bohny.ch

Fischer Papier AG  
Letzistrasse 24  
Postfach  
9015 St. Gallen  
T 071/314 60 60  
F 071/314 60 69

Papyrus Schweiz AG  
Zürcherstrasse 68  
8800 Thalwil  
T 058/580 58 00  
F 058/580 58 50  
E info.ch@papyrus.com  
www.papier.ch

## Couverthersteller in Recyclingqualität

Elco AG  
Postfach  
5201 Brugg  
T 056/462 80 00  
F 056/462 80 80  
E info@myelco.ch  
www.myelco.ch

## Toner, Tinte, Farbbänder

TBS Schlager AG  
Feldhofweg 3  
4663 Aarburg  
T 062/787 66 66  
E sales@tbs.ch  
www.tbs.ch

## Urwaldfreundliche Gemeinden

Bruno-Manser-Fonds  
Socinstrasse 37  
4051 Basel  
T 061/261 94 74  
E urwaldfreundlich@bmf.ch  
www.bmf.ch  
www.urwaldfreundliche-  
gemeinde.ch

---

Für Fr. 80.– pro Jahr  
erscheint in vier Ausgaben  
Ihr Adresseintrag.